



Regionalkonferenz Süd des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration am 15. Juli 2010 von 16:00 – 18:00 Uhr im Ratssaal der Stadt Mannheim

Veranstalter: Freudenberg Stiftung, Integrationsbeauftragte der Städte Mannheim und Stuttgart

INTEGRATION DURCH BILDUNG - Was kann die Stadtgesellschaft tun?

Ziel der Regionalkonferenz Süd ist, die wichtigsten Ergebnisse des ersten Jahresgutachtens des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration einer regionalen Fachöffentlichkeit zu präsentieren und Folgerungen daraus für lokale Bildungs- und Integrationsstrategien zu ziehen. Professor Heinz Faßmann und Dr. Gunilla Fincke stellen zentrale Befunde mit bundesweiter Reichweite vor. Die Bildungsbürgermeisterin der Stadt Mannheim, Gabriele Warminski-Leitheußer, stellt dem lokale Befunde und lokale Lösungsansätze von Stadt und Zivilgesellschaft gegenüber. In der Diskussion mit den Integrationsbeauftragten der Städte Mannheim und Stuttgart, mit dem Vertreter des Kultusministeriums Baden-Württemberg sowie Integrationspraktikerinnen aus Weinheim und Mannheim geht es um gemeinsame Handlungsmöglichkeiten für Integration durch Bildung vor Ort. Wie kann aus innovativen Praxisbeispielen flächendeckend gute Politik gemacht werden? Dieser Frage stellen sich Referentinnen und Gäste.

Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) geht auf eine Initiative der Stiftung Mercator und der VolkswagenStiftung zurück. Ihr gehören acht Stiftungen an. Neben der Stiftung Mercator und der VolkswagenStiftung sind dies: Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Körber-Stiftung, Vodafone Stiftung und ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. Der Sachverständigenrat hat 2010 sein erstes Jahresgutachten mit Integrationsbarometer mit dem Titel „Einwanderungsgesellschaft 2010“ herausgegeben.

Das Jahresgutachten arbeitet die Rahmenbedingungen und Entwicklungen von Integration und Migration heraus. Teil des Jahresgutachtens ist das Integrationsbarometer, eine repräsentative Befragung von über 5.600 Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in den Gebieten Rhein-Ruhr, Rhein-Main und Stuttgart. Ziel des Integrationsbarometers ist es, von beiden Seiten der Einwanderungsgesellschaft die subjektiven Einschätzungen des Integrationsalltags sowie die Bewertungen integrationspolitischer Maßnahmen und Entwicklungen der letzten Jahre zu erfahren.

Ausgewählte Ergebnisse des Integrationsbarometers zum Stand der Einwanderungsgesellschaft:

1. Integration ist viel besser als ihr Ruf

Die Integration läuft im gesellschaftlichen Alltag weitgehend auf Erfolgskurs. Nach dem Integrationsbarometer zeigt die Bevölkerung einen „pragmatischen Integrationsoptimismus“ und ein „belastbares gegenseitiges Grundvertrauen“, so der SVR-Vorsitzende Prof. Klaus J. Bade. Zuwanderer vertrauen der Mehrheitsbevölkerung zum Teil mehr als der eigenen Herkunftsgruppe und mitunter sogar mehr als die Mehrheitsbevölkerung sich selbst. Der mit dem Integrationsbarometer erstmals gemessene Integrationsklima-Index (IKI) registriert einen positiven Mittelwert: Auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 4 (sehr gut) liegt der IKI für das Jahr 2009 bei 2,77 (Mehrheitsbevölkerung) und sogar 2,93 (Zuwandererbevölkerung). Auch in der Politik ist Integration als zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe inzwischen akzeptiert.

2. Der Bildungsbereich ist nach wie vor eine hoch problematische Integrationsbaustelle

Enorme Herausforderungen werden weiterhin im Bereich Bildung wahrgenommen. Noch kann von gleichen Bildungschancen oder Bildungserfolgen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nicht die Rede sein. Zum Hintergrund zählt auch ein Paradox: Mehrheits- wie Zuwanderungsbevölkerung haben überwiegend positive persönliche Erfahrungen mit ethnischer Heterogenität in den Institutionen des Bildungssystems, aber eine deutlich schlechtere Einschätzung der Leistungsfähigkeit von Schulen unter multikulturellen Bedingungen. Insbesondere bildungsorientierte Eltern auf beiden Seiten der Einwanderungsgesellschaft tendieren deshalb dazu, ihre Kinder nicht auf ethnisch gemischte Schulen zu schicken. Die Sachverständigen plädieren u. a. dafür, bildungspolitisch die Attraktivität von Schulen mit heterogener Schülerschaft durch besonderes Engagement und gezielte Investitionen zu erhöhen. Eine nachhaltige finanzielle, personelle und konzeptionelle Förderung heterogener Schulen kann dazu beitragen, „Einstellungsbarrieren“ von Eltern zu senken und der sozialen Entmischung entgegen zu steuern. Für diesen Weg gibt es bereits viele gute Vorbilder im In- und Ausland. Auf ein ambitioniertes Projekt in nächster Nähe, das diesen Gedanken verfolgt, sei hingewiesen: Der „Quadratkilometer Bildung“ der Stadt Mannheim und der Freudenberg Stiftung mit dem Interkulturellen Bildungszentrum als operativem Partner.

Gute Beispiele aus den Städten Mannheim, Stuttgart und Weinheim:

1. **Mannheim:** „Ein Quadratkilometer Bildung – Bildung im Quadrat“ ist ein auf 10 Jahre angelegter Förderansatz zur Stärkung einer ermutigenden Lernkultur und besserer Bildungsergebnisse in einem Grundschulbezirk. Seit Herbst 2009 am Start ist der erste „Quadratkilometer Bildung“ im Bereich der Humboldt-Grundschule in Neckarstadt-West.
2. **Stuttgart:** gesamtstädtische Koordination der „**Stuttgarter Bildungspartnerschaft**“ im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters, flächendeckender Umbau der Kindertageseinrichtungen von Betreuungs- zu frühen Bildungseinrichtungen („Einstein in der Kita“), langfristig tragende Mentorenprogramme mit Bildungspaten von der Kita bis zum Übergang Schule-Beruf, aktive Einbindung der Lehrkräfte mit Migrationshintergrund in die interkulturelle Schulentwicklung („Migranten machen Schule“).
3. **Weinheim:** Die Weinheimer Bildungskette ist **eine lokale Gesamtstrategie zur Biografie begleitenden Förderung von Kindern und Jugendlichen** mit geringeren Ausgangschancen. Im Fokus stehen die kritischen biografischen Übergänge der Kinder und Jugendlichen von der Familie in die Kita, in die Schule, Sek I und in den Beruf. Die kommunale Verantwortungsgemeinschaft für Bildung und Beruf unter der Federführung des Weinheimer Oberbürgermeisters will sich gemeinsam dafür stark machen, dass Fach- und Lehrkräfte, Eltern, Ehrenamtliche, Peers oder „Betriebsleute“ zu guten Lern- und Berufshelfer/innen dieser Kinder und Jugendlichen werden.
(<http://www.weinheim.de/servlet/PB/menu/1026363/index.html>; www.integrationcentral.de)

Die 15 Kernthesen des Gutachtens finden Sie auch im Internet unter http://www.svr-migration.de/?page_id=1933, die Zusammenfassung der Ergebnisse des Integrationsbarometers unter http://www.svr-migration.de/?page_id=25.

Ansprechpartnerin für Rückfragen und Verantwortliche für die Moderation:

Dr. Pia Gerber, Geschäftsführerin der Freudenberg Stiftung, Weinheim, Tel. 06201-17498.